Mittwoch, den 22. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 46. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1871.

Tagesbericht vom 21. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

Der von dem ultramontanen Deputirten Keller-Haas der Nationalversammlung in Bordeaux, angeblich im Namen der gesammten Bevölkerung des Elsaß und Lothringens unterbreitete Protest hat trotz seiner energischen Phrasen und ungeachtet der Versicherungen der Opferwilligkeit die beabsichtigte Wirkung verfehlt. Der Ruf nach Kampf bis aufs Messer hat bereits jeden Credit in Frankreich verloren und deshalb ist das Schriftstück, welches die Abtretung der beiden Provinzen nicht dulden und den Krieg bis zum Aeußersten fortgeführt wissen will, denjenigen Personen, welche man mit den Friedensverhandlungen betraut, einfach zur Kenntnißnahme überwiesen worden. Dies Intermezzo wird auf den Gang der Verhandlungen ohne jeden Einfluß bleiben und wir dürfen der Hoffnung auf baldigen befriedigenden Abschluß derselben rückhaltlos Raum geben. Auch in England betrachtet man die Situation in gleicher Weise; so wird die Verlängerung des Waffenstillstandes vom 19. bis 24. d. M. von der „Times" als von guter Vorbedeutung für die Friedensunterhandlungen angesehen. Sie hält auch die Wahl des Herrn Thiers zum Führer der zur Unterhandlung der Friedensbedingungen niedergesetzten Commission als eine sehr glückliche, und erblickt hierin ein neues Symptom für einen schleunigen und befriedigenden Abschluß der Unterhandlungen. Wesentlch sei aber, meint die „Times", daß Graf Bismarck unverzüglich sein erstes und letztes Wort spreche und den französischen Unterhändlern die Ueberzeugung aufdränge, daß die Bedingungen, welche er nennt, wirklich diejenigen sind, die allein er nur eingehen kann oder will. Daß unsere auf den Frieden gerichteten Wünsche auch in den leitenden Kreisen Frankreichs aufrichtig getheilt werden, dafür spricht bedeutsam die heut aus Bordeaux telegraphisch gemeldete Nachricht, daß man dort allgemein der Ansicht ist, die Nationalversammlung werde bald nach Paris übersiedeln.

Prinz Napoleon, den die Journale wie ein Irrlicht umherfahren lassen, hat von London aus Einspruch erhoben gegen eine von der „Correspondenz Havas" verbreitete Nachricht, daß, — nach einer angeblichen Mittheilung des Grafen Bismarck an Jules Favre — er (der Prinz) sich Preußen nicht als Regent von Frankreich unter dem kaiserlichen Prinzen, sondern als Nachfolger Napoleons III. mit voller kaiserlicher Gewalt, angeboten habe. — Der Prinz bezeichnet diese Behauptung als falsch welches Schreiben die „Times" mittheilt.

Graf Moltke hat 14. d. einen Armeebefehl an das Cernirungsheer erlassen, in welchem gesagt ist, daß mehrere Officiere in Civil heimlich Paris besucht hätten, daß ein solches Verfahren unstatthaft sei und in Zukunft alle jenem Verbot Zuwiderhandelnden mit den strengsten Strafen bedacht werden würden. Hiervon ist jedem Officier Kenntniß gegeben worden und Jeder mußte durch seine Unterschrift bezeugen, daß er von diesem Befehl auch Kenntniß genommen habe. Aber der Befehl wird doch wohl nicht lange in Kraft bleiben. Läge auch nichts Anderes vor als ein hochofficieller Artikel im heutigen „Moniteur officiel" von Versailles, der am Schluß direct darauf hinweist, „daß Deutschland bei Verlängerung des Waffenstillstandes darauf Bedacht zu nehmen habe, daß eine theilweise Besetzung von Paris durch deutsche Truppen das beste Mittel wäre, um die friedensfeindliche Agitation in der Hauptstadt u. ihrer Presse niederzuhalten", läge nichts Anderes als nur dieser Artikel vor, so wäre seine Conclusion schon an sich bezeichnend genug. Aber auch in sonst gut unterrichteten Kreisen hört man immer von Neuem versichern, daß wenn nicht eine Besetzung, jedoch mindestens ein Durchmarsch durch die feindliche Hauptstadt nebst einer Revue auf dem Marsfelde, wie im Jahre 1814, auf daß ernstlichste in Aussicht genommen sei, und selbst in Paris kann eine Entschließung in diesem Sinne jetzt keinerlei Ueberraschung mehr darbieten. Man weiß dort ganz genau, was bevorsteht. Die pariser Contribution von 200 Millionen Franken ist, wie gemeldet, hier in Empfang genommen worden. Von deutscher Seite waren drei Commissare mit der Abnahme des Geldes betraut: der Präfect von Metz, Graf Henckel von Donnersmarck, der Geh.-Rath Scheidtmann von der königl. Seehandlung in Berlin und Geh.-Commerzien-Rath Bleichröder. Von französischer Seite fungirten als Commissarien außer verschiedenen Beamten der Banque de France, der Banquier André von der Firma Marquard, André u. Co., der Nationalöconom und Redacteur der „Debats", Leon Say und der Banquier de Tilleul. Von der gesammten Summe wurden 100 Millionen in Banknoten abgeliefert, von denen 50 jedoch binnen wenigen Tagen gegen französisches Gold ausgetauscht werden sollen; während die letzten 100 Millionen in Accepten erster Häuser auf London, in 14 Tagen und 6 Wochen zahlbar, aufgebracht worden sind. — Se. Majestät der Kaiser und König hat sich in diesen Tagen veranlaßt gesehen, in einem Armeebefehl den allzu häufigen Besuch von Versailles durch Officiere der Cernirungs-Armee einigermaßen zu beschränken. Das Actenstück ist deshalb wichtig, weil es annehmen läßt, daß man höheren Orts nicht der Ansicht ist, als dürfe während des Waffenstillstandes schon ein völliger Friedenszustand bei den Cernirungs-Regimentern Platz greifen. Wie dem auch sei, so wird und soll schließlich doch der Armee der Sieg über Paris nicht verkürzt werden und ein Einmarsch steht trotz alledem und alledem bestimmt zu erwarten.

Für den Fall, daß mit Ablauf des Waffenstillstandes am 24. d. der Krieg seinen Fortgang nehmen würde, ist die sofortige Ueberführung der kriegsgefangenen Besatzung von Paris ins Auge gefaßt und sollen zu deren Bewachung 20,000 Mann Landsturm aufgeboten werden. Das gesammte Truppenaufgebot Deutschlands während des gegenwärtigen Krieges berechnet sich auf 1009 Bataillone und 584 Escadrons, nämlich 459 Feld-, 290 Landwehr-, 145 Ersatz- und 115 Garrnison-Bataillone, 93 Feld- und 32 Landwehr-Cavallerie-Regimenter. Die Stärke dieser Gesammt-Truppenmacht beläuft sich auf ca. 1,200,000 Mann.

Aus Versailles vom 16. d. wird berichtet: Der Kaiser befindet sich heute nach mehrtägigem Hexenschuß wieder entschieden besser, so daß keine Grippe zu befürchten ist. Prinz Albrecht, dessen Besserung fortschreitet, wird demnächst nach Berlin zurückkehren..

Bordeaux, 18. Februar. Sitzung der Nationalversammlung. Die Deputirten aus dem Meurthe-Departement sind heute hier eingetroffen. Dieselben schließen sich dem Proteste Kellers an. Der Präsident verliest ein Schreichen Thiers', worin derselbe der Nationalversammlung seinen Dank für das Vertrauen und für die Hingebung ausspricht, welche sie der Erfüllung der ihr obliegenden Aufgabe entgegenbringe und zugleich mittheilt, daß er sich der Nationalversammlung bereits heute habe vorstellen wollen, was ihm jedoch leider unmöglich gewesen; er werde nunmehr morgen zugleich mit den Ministern erscheinen. Rochefort protestirt dagegen, daß der Sitzungssaal von Truppen umgeben sei. Einige Wahlen werden für giltig erklärt. Hirauf wird die Sitzug geschlossen. Unmittelbar nach dem Schluß der Sitzung der National-Versammlung in welcher Thiers die Executivgewalt übertragen worden war, begaben sich der großbritanische Botschafter und der italienische Gesandte zu demselben, um ihm die Anerkennung der Regierung, welche Frankreich sich gegeben, seitens ihrer Höfe auszusprechen. Auch Fürst Metternich machte Thiers die Mittheilung, daß er vom Grafen Beust beauftragt sei, ihm die sofortige Annerkennung der neuen Regierung seitens Oesterreichs kund zu geben. Sicherem Vernehmen nach ist Jules Favre mit den Friedensbedingungen aus Versailles gestern hier wieder eingetroffen. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß die Nationalversammlung bald nach Paris übersiedeln werde. Menotti Garibaldi ist provisorisch zum Commandirenden der Vogesenarmee ernannt. Menotti und Ricciotti befinden sich in Chalon sur Saone. Die Vogesenarmee steht zwischen Chalon, Maçon und Bourg. Das Hauptquartier der ersten Brigarde unter General Canzio ist in Bourg.

Ein Besuch bei Pius IX.

Von Betty Paoli.

....

Es ist begreiflich, daß der in Rom verweilende Fremde auch den jeweiligen Träger jenes Principes, das nach dem Sturze der Cäsaren Herrlichkeit auf ihren Trümmern ein neues Reich gründete, von Angesicht zu Angesicht zu sehen wünscht. In früheren Jahren ließ sich dieser Wunsch leicht erreichen. Der Papst fungirte nicht nur an gewissen hohen Festtagen im St. Peter und in anderen Kirchen, sondern er pflegte sich auch auf Spaziergängen der Menge zu zeigen. Jetzt ist dies anders geworden. Seit dem Einmarsche der italienischen Truppen hat Pius IX. den Vatican nicht mehr verlassen und selbst die daranstoßende Peterskirche nicht wieder betreten. Zu der Weihnachtsfeier in der Sixtinischen Capelle erhielten außer den Prälaten, die seinen Hofstaat bilden, nur einige Auserwählte Zutritt. Um den Heiligen Vater jetzt zu sehen, muß man sich eine Audienz erbitten. Durch die Vermittlung der Gesandschaften ist es nicht schwer, eine zu erlangen. Im Verein mit meinen Reisegefährtinnen that ich die erforderlichen Schritte, und nach wenigen Tagen erhielten wir die Weisung, uns am 28. Dezember um 11 Uhr Morgens im Vatican einzufinden. Es war gerade der Tag, an dem die große Ueberschwemmung über Rom hereinbrach. Schon in der vorhergehenden Nacht hatte der durch endlose Regengüsse angeschwollene Fluß die niedrig gelegenen Stadttheile überfluthet, und noch immer war das Wasser im Steigen. Wir hofften jedoch unser Ziel, wenn auch auf Umwegen, zu erreichen und fuhren durch Straßen, die bereits Canälen glichen, über den Ponte Sisto — die Engelsbrücke war nicht mehr zu passiren — nach der Lungara. Am rechten Tiber-Ufer standen die Sachen noch schlimmer, die trübe Schlammfluth stieg den Pferden bis an die Brust, der Kutscher erklärte nicht weiterfahren zu können, und so mußten wir uns zur Umkehr entschließen. Darum gaben wir aber unser Vorhaben nicht auf. Nach einiger Zeit erneuerten wir unser Gesuch, das auch diesmal den gewünschten Erfolg hatte. Wir wurden für den 23. Januar nach dem Vatican beschieden; um halb 12 Uhr sollte die Audienz stattfinden. Schon eine Viertelstunde vorher waren wir an Ort und Stelle. Wir stiegen die breiten Marmortreppen hinauf, durchschritten die prächtigen mit Fresken ausgeschmückten Gänge, in denen Schweizer Wache standen, und traten dann in einen Vorsaal. in dem päpstliche Camerieri der Kommenden harrten. Ihr Anzug von dunkelrothem Damast nach spanischem Schnitte, wie die mittelalterliche Tracht der Schweizer, ist höchst malerisch. Die Letzteren tragen schwarz-, roth- und gelbgestreifte Wammse, ebensolche Pumphosen und schwarz- und gelbgestreifte Strümpfe. Die Pickelhaube auf ihrem Kopfe, die Hellebarde in ihrer Hand entsprechen genau dem alterthümlichen Costüme. Im Vorgemache entledigten wir uns unserer Mäntel und wurden nun in den Audienzsaal geführt. Die kostbaren alten Gobelins an den Wänden abgerechnet, ist seine Einrichtung sehr einfach: altmodische, unbequeme Stühle längs der Wände, in der Mitte ein messingenes Kohlenbecken, das den weiten Saal nur ungenügend erwärmte. Der Fußboden ist mit grünem Tuche belegt. Schon waren einige uns zuvorgekommen, Andere folgten: zur anberaumten Stunde betrug die Anzahl der Versammelten achtundzwanzig. Da der Papst noch immer nicht erschien, hatte ich Zeit, die Gesellschaft zu mustern, die sich hier zusammengefunden hatte. Sie bestand aus Deutschen, Engländern, Amerikanern. Die Kleidung der Damen war bei Allen dieselbe. Es bestehen hierüber bestimmte Vorschriften, denen gemäß Frauen in schwarzem Kleide und Schleier zu erscheinen haben. Die meisten hatten Rosenkränze mitgebracht, um sie vom Papst weihen zu lassen. Die Herren sollen in Uniform oder schwarzem Frack und Schuhen erscheinen; es scheint aber damit nicht genau genommen zu werden, denn mehrere trugen Rock und Stiefel. Ein alter Brauch gebietet, die Handschuhe abzulegen; es galt voreinst auch am französischen und spanischen Hofe und stammt aus einer Zeit, in welcher der Glaube herrschte, man könne durch vergiftete Handschuhe Anderen den Tod geben. Der größere Theil der Gesellschaft bewahrte trotz des langen Wartens die Haltung, die der Anstand gebot; nur die Amerikaner machten eine Ausnahme. Mit übereinandergeschlagenen Beinen dasitzend, die Daumen in den Armausschnitt der Weste eingehenkelt, plauderten oder gähnten sie überlaut. Gerne hätte ich sie gefragt, warum sie sich denn eigentlich hierher bemüht, wenn sie zwischem Vatican und ihrem Zimmer keinen Unterschied machten? Die Ungeschliffenheit der Yankees wirkt auch anderwärts abstoßend genug, doch nirgends in solchem Grade wie in Italien, wo Tact und feines Formgefühl ein Gemeingut des ganzen Volkes ist. Hier macht sie geradezu den Eindruck einer Dissonanz, die in einer lieblich dahinwogenden Harmonie plötzlich aufkreischt.

Mit Vorbedacht hatten wir Plätze gewählt, von denen aus wir den ganzen Saal überschauen konnten; wir saßen, den Rücken gegen die Fenster gekehrt, der Thür gegenüber, durch welche der Papst kommen sollte. Eine Viertelstunde nach der andern verstrich, mir war bereits bange, daß irgend ein störender Zwischenfall eingetreten sei und die Audienz gar nicht stattfinden werde. Gekrönte Häupter pflegen sich der Pünktlichkeit zu befleißen, die Ludwig XIV. la politesse des rois nannte: hier war dies nicht der Fall, und in Folge des langen Harrens in dem kalten Saale war die Stimmung der Anwesenden keineswegs eine sehr gehobene. Es schlug

Ueber die Bildung des neuen Ministerium verlautet von gut unterrichteter Seite, daß Picard das Portefeuille des Innern, Favre das der auswärtigen Angelegenheiten Buffet das der Finanzen, Dufaure das der Justiz und Leflô das des Krieges übernehmen. Der Eintritt Simon's in das Cabinet ist noch zweifelhaft. Die Zahl der eingetroffenen Deputirten beläuft sich jetzt auf 600. Die militärischen Maßregeln außerhalb des Sitzungssaales dauern auch heute fort.

Bordeaux, 19. Februar. Nationalversammlung. Thiers verliest eine Rede, in welcher es heißt: Obwohl erschreckt durch die schmerzliche Aufgabe, welche das Land ihm auferlege, werde er dieselbe mit jenem Gehorsam, jener Hingebung und Liebe auf sich nehmen, deren das Land um so mehr bedürfe, als es unglücklich sei, und zwar unglücklicher, als zu irgend einer Epoche seiner Geschichte. Aber Frankreich bleibe immer groß, jung und reich an Hilfsmitteln aller Art, und werde ein dauernder Beweis sein für das, was Humanität und Energie vermögen. Bei der Wahl der Minister habe er sich einzig und allein leiten lassen durch den Hinblick auf die allgemeine Achtung, deren sie genießen, sowie durch die Würdigung ihrer Fähigkeiten. Das Ministerium bestehe ans folgenden Personen: Dufaure Justiz; Jules Favre, auswärtige Angelegenheiten; Picard Inneres, Simon öffentlichen Unterricht; Lambrecht Handel; Leflô Krieg; Pothuau Marine; de Larey, öffentliche Arbeiten. Da die für das Finanzministeriumdesignirte Persönlichkeit noch nicht in Bordeaux eingetroffen sei und daher sich auch noch nicht über die Annahme des Ministeriums erklärt habe, so sei eine nähere Bezeichnung derselben noch nicht angemesseu. Er, (Thiers) habe kein specielles Ressort übernommen, um mehr Zeit für die allgemeine Leitung der Geschäfte zu gewinnen.

Die Regierungen von Spanien und Portugal haben durch ihre hiesigen Vertreter Thiers als Chef der Executivgewalt anerkannt.

Paris, d. 18. Februar. Wie die „Patrie" meldet, macht die Friedensfrage große Fortschritte. Sobald der Friede abgeschlossen ist, soll der Nationalversammlung ein Gesetzentwurf zur Bildung einer provisorischen Armee vorgelegt werden, welche aus der Klasse von 1871 zu bestehen hätte. Ferner soll ein Gesetzentwurf, betreffend die Entlassung der jetzt bestehenden Armeen und die Neuorganisirung der Streitkräfte beabsichtigt sein. — Fast alle Journale glauben, daß der Einzug der deutschen Truppen am 26. Februar stattfinden werde; sie fordern die Bevölkerung auf, sich nicht in den Straßen, durch welche der Zug sich bewegen wird, zu zeigen. Trotzdem werden Fenster auf dem Boulevard Malesherbes zu hohen Preisen vermiethet. Dem Vernehmen nach soll sich ein Syndicat zur Uebernahme der Kriegskosten-Entschädigung gebildet haben. — Mehrere Bataillone Nationalgarde sollen Befehl erhalten haben, ihre Patronen abzuliefern. Die Wahl Thiers zum Präsidenten der Regierung wird von der Mehrzahl der hiesigen Blätter günstig aufgenommen. — Wie die Journale berichten, soll Trochu demnächst nach Bordeaux abreisen, um seinen Sitz in der Nationalversammlung einzunehmen. Jules Favres ist gestern aus Versailles wieder zurückgekehrt.

Wien, den 20. Februar. Wie dem „Fremdenblatt" wiederholt mitgetheilt ist, soll die von mehreren Blättern gebrachte Mittheilung, Graf Beust habe ein Circularschreiben in Angelegenheit des neuen österreichischen Cabinets erlassen, vollkommen unbegründet sein. Ein derartiges Schreiben wurde weder erlassen, noch wurde seine Erlassung beabsichtigt. — Ebenso unbegründet ist dem genannten Blatte zufolge die Mittheilung einer angeblichen Anfrage der italienischen Regierung über die etwaigen Intentionen der neuen österreichischen Regierung bezüglich der römischen Frage, sowie der angeblich hierauf ertheilten Antwort des Reichskanzlers. Für eine derartige Anfrage habe keine Veranlassung vorgelegen und sei daher auch keine Kundgebung seitens des Ministeriums des Aeußeren in dieser Angelegenheit erfolgt.

London, 20. Februar. Der Vermählungstag der Prinzessin Louise ist definitiv auf den 21. März festgesetzt worden. Aus dem in Versailles erscheinenden „Moniteur" wird ein Artikel hierher telegraphirt, in welchem es heißt: Eine Verlängerung des Waffenstillstandes würde die deutschen Interessen nur schädigen; Deutschland sei zur Fortsetzung des Krieges entschlossen, wenn es nicht Entschädigung für die Vergangenheit und Garantien für die Zukunft erhalte. — Wie aus Konstantinopel telegraphirt wird, bemüht sich die Pforte bei den Mächten, um eine Expedition nach Tunis zu verhindern, indem sie sich gleichzeitig bereit erklärt, den Klagen der italienischen Regierung Abhilfe zu verschaffen.

Madrid, 19. Februar. In verflossener Nacht wurde dem Minister Zorilla, als er sich zu Fuß nach Hause begab, von mehreren Individuen aufgelauert, welche drei Schüsse auf ihn abfeuerten. Der Minister blieb jedoch unversehrt, ein Freund, der ihn begleitete, verfolgte die Angreifer mit Revolverschüssen, jedoch vergeblich.

Konstantinopel, 19. Februar. Die von mehreren Blättern gemeldete Nachricht, England, Oesterreich und Preußen beabsichtigen die Competenz der Pontusconferenz auch auf die Regelung der Donauschifffahrt bis zum eisernen Thore auszudehnen, entbehrt, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, jeder Begründung.

Deutschland.

Berlin, den 20. Februar. Bei den Reichstagswahlen werden sich in der deutschen Kaiserstadt nicht weniger als sechs politische Parteien schroff gegenüberstehen, und zwar sind dies, von links nach rechts aufgezählt, folgende: Socialdemokraten, Jacobyten, Fortschrittler, Nationalliberale, Konservative, Katholiken. Die Socialdemokraten sind die Rothesten, sie wollen von dem jetzigen Staatsgebäude nicht einen Stein auf dem andern lassen und an Stelle desselben unter Leitung ihres Messias Schweitzer einen ganz neuen Freiheitstempel aufführen, in welchem die communistische Pöbelherrschaft das Bambusrohr als Scepter schwingt; die Katholiken dagegen sind noch reactionärer wie die Regierung, denn ihnen ist die ganze Gesetzgebung der letzten Jahre ein Greuel, und wenn es nach ihnen ginge, würden Ketzergerichte, Zunftzwang, Wucherpranger und Judenhetzen sofort wieder eingeführt. Je numerisch kleiner diese Parteien sind, je mehr Rumor machen sie in der Oeffentlichkeit; Fortschrittler, Nationalliberale und Konservative beschränken sich, bis jetzt wenigstens, auf die Agitation im Stillen, wogegen fast kein Tag vergeht, an welchem nicht Socialisten, Jacobyten und Katholiken ihre politische Weisheit öffentlich auskramen. Und merkwürdig, so heftig sich die drei letzteren gegenseitig bekämpfen, in Einem finden sie sich einmüthig zusammen: in maßlosem Schimpfen auf die Zeitungspresse, welche ihnen durch regelmäßige Berichterstattung über ihre Versammlungen erst eine Bedeutung beilegte, die sie gar nicht verdienen. — Aus den Versammlungen, welche diese Parteien am Sonnabend und Sonntag abhielten, ist außer jenen Herzensergießungen eben auch nur zu erwähnen, daß in allen hiesigen sechs Wahlbezirken die Socialisten den Zimmergesellen Frann, die Jacobyten den Dr. Johann Jacoby, die Katholiken den geistlichen Rath Müller zur Wahl stellen, um in allen sechs Wahlkreisen mit denselben durchzufallen.

— **Mit der Indienststellung** der in Danzig erbauten Glattdecks-Corvette „Ariadne" und der beiden Schrauben-Avisos „Albatroß" und „Nautilus" sollen dort wieder drei Fahrzeuge derselben Schiffsgattung in Bau genommen werden. Man glaubt daraus schließen zu dürfen, daß deutcherseits eine Erwerbnng französischer Kriegsschiffe für die deutsche Marine nicht mehr beabsichtigt wird, und in der That ist auch in den bisher bekannt gewordenen Friedensbedingungen davon nicht die Rede gewesen.

— **Wechselstempelsteuermarken.** In letzter Zeit ist mehrfach gegen die gesetzlichen Vorschriften zur Entwerthung der Wechselstempelmarken verstoßen worden, weshalb das Hauptsteueramt dieselben in Erinnerung bringt. Die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken müssen auf der Rückseite des Wechsels am obern Rande oder unter dem letzten Indossament so aufgeklebt werden, daß über denselben kein Raum zum Schreiben mehr bleibt; der Raum neben den Marken muß in Höhe derselben durchkreuzt werden. Außerdem müssen in jeder einzelnen aufgeklebten Marke mindestens die Anfangsbuchstaben des Wohnorts und Namens des Verwenders, sowie das Datum der Verwendung mittels deutlicher Schriftzeichen ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift niedergeschrieben werden.

— **Der Ausschuß** des Landes-Oeconomie-Collegiums ist von dem Minister zum 6. März einberufen, um die Vorlagen für das im April zusammentretende Landes-Oeconomie-Collegium zu berathen.

— **Aus Rumänien** kommt die erfreuliche Nachricht, es solle eine neue Prämienanleihe in Höhe von 80 Millionen Francs zum Course von 87 emittirt werden, u. zwar soll diese Anleihe mit 8% p. a. verzinst und in 12 Jahren zurückgezahlt sein, wofür die Staatsdomänen und die besondere Kassenverwaltung derselben verpfändet werden. Um die Anleihe dem deutschen Publikum mundrechter zu machen, wird als deren Zweck angegeben: Flüssigmachung von Mitteln zur Tilgung der schwebenden Staatsschuld u. zur Sicherstellung der Zinszahlungen für die verschiedenen Anleihen, worunter ja bekanntlich auch die berühmten Strousberg'schen Rumänier. — Werden ja sehen, ob das Sprichwort: Gebranntes Kind scheut das Feuer! noch seinen alten Werth hat.

— **Zum Reichstag.** Es ist nunmehr definitiv festgestellt, daß der erste deutsche Reichstag seine Sitzungen in den Räumen des preußischen Abgeordnetenhauses abhält.

— **Einem hiesigen Börsenblatte** wird, angeblich aus „zuverlässiger" Quelle, mitgetheilt, der Kaiser beabsichtige vor seiner Rückkehr nach Berlin eine Rundreise bei den süddeutschen Höfen zu machen. — Es läßt sich wohl mit Gewißheit annehmen, daß zur Zeit, d. h. vor definitivem Frirdensschlusse, alle derlei Reiseprojecte nur den Werth von Combinationen haben.

— **Friedensbedingungen.** Der Pariser „Figaro" veröffentlicht Briefe aus Versailles, welche neue Details über die von Preußen vorgeschlagene Friedensbasis enthalten. Danach wird außer der Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen und einiger Landstriche des Doubs-Departements eine Kriegskostenentschädigung von 1½ Milliarde Thaler und Belassung des erobertee Kriegsmaterials gefordert. Preußen würde dann auf die Annexion einer Colonie und die Abtretung eines Theiles der französischen Flotte verzichten. Der „Independance" wird aus Berlin telegraphirt: Die deutschen Friedensbedingungen werden als Ultimatum gestellt werden. Jedes Amendement wird als Ablehnung betrachtet werden.

— Der Cultusminister hat antwortlich einer Beschwerde sich dahin ausgesprochen, daß in Städten unter 4000 Einwohner das Bildungsbedürfniß durch die Elementarschule vollständig gedeckt erscheine, was in Städten von mehr als 4000 Seelen dagegen nicht immer angenommen werden könne. Die ausreichende Sorge für den Volksschulunterricht sei allerdings auch hier das Nothwen-

---

halb Eins als uns ein Cameriere meldete, Se. Heiligkeit werde sogleich erscheinen. Die Versammelten erhoben sich von ihren Sitzen, eine lautlose Stille entstand. Beim Eintritte des Papstes sanken Alle, die ketzerischen Anglikaner wie die gläubigen Katholiken, auf die Knie. Er unterbrach das Schweigen, das im weiten Saale herrschte, indem er einige Worte an die der Thür zunächst Knienden richtete. Während er mit jedem Einzelnen Rede und Antwort wechselnd, sich uns langsam näherte, konnte ich ihn sehr genau betrachten. Das schöne Greisenantlitz des Papstes ist wohl allen Lesern aus Abbildungen bekannt. Mögen diese ihrem Kunstwerthe nach auch noch so verschieden, je nachdem sie von einem Meister oder einem Stümper herrühren, ähnlich sind sie alle; es ist nicht möglich, Gesichtszügen, die mit großer Reinheit zugleich eine so große Bestimmtheit, in der Wiedergabe bis zum Unkenntlichen zu entstellen. Der Papst ist kaum mehr als mittelgroß, aber die Würde seiner Haltung und seiner Bewegungen läßt ihn größer erscheinen. Sein Wesen hat, wie selbst von seinen Gegnern oft genug anerkannt wurde, etwas ungemein Gewinnendes, das mehr noch als in der edlen Regelmäßigkeit seiner Züge in dem wohlwollenden, liebenswürdigen Ausdrucke liegt, der sie beseelt.

Ich konnte kein Auge vom Papste verwenden, mein Blick war wie an ihn gebannt, Alles an ihm, von seiner Physiognomie angefangen bis zu seiner Kleidung herab, schien mir wichtig und bemerkenswerth. Er trug einen weißen Talar, den ein gleichfarbiger, mit Gold verzierter breiter Gürtel festhielt. Ein rother Mantel floß von seinen Schultern bis auf dem Boden nieder. Ein weißseidenes Käppchen bedeckte sein Silberhaar, goldgestickte rothe Schuhe vervollständigten seinen Anzug. In seinem Gefolge befanden sich sieben Cardinäle, einige Hausprälaten und General Kanzler. Unter den Kirchenfürsten fiel mir Cardinal Bonaparte durch seine frappante Aehnlichkeit mit den Porträts aus der Jugendzeit Napoleons I. auf. Ich betrachtete ihn, während der Papst von mir weggewendet stand. Es ist ein sehr schöner, geistig belebter Kopf, von ganz antikem Charakter. So sah Napoleon in den Tagen aus, als er General im Dienst der Republik war. Im Kreise fortschreitend, kam der Papst nun zu den Amerikanern, deren ungezogenes Benehmen mir vorhin ein Stein des Anstoßes gewesen war. Wie waren sie jetzt so plötzlich verwandelt! Kaum traute ich meinen Sinnen. Was war aus ihrer Nonchalance, ihrer Blasirtheit geworden? Demüthig lagen sie auf den Knien und beantworteten mit ehrerbietig gedämpfter Stimme die Fragen, die der Heilige Vater an sie richtete. Jetzt kam die Reihe an uns. Wenn es verächtlich ist, Empfindungen zu heucheln, die uns fremd sind, so scheint es mir um kein Haar edler, aus Furcht vor Mißdeutung jene zu verleugnen, die unser Herz wirklich erfüllen. Ich mache kein Hehl daraus, daß ich mich noch selten so feierlich bewegt fühlte, wie in dem Momente, als der greise Papst, sich freundlich zu mir herabneigend, mir die Hand zum Kusse bot und mich mit seiner noch immer wohltönenden, sympathischen Stimme nach meiner Heimath fragte. Auf meine Antwort, ich sei aus Oesterreich, wollte er auch wissen, aus welcher Stadt. Ich nannte Wien. Er lächelte, als hätte ich etwas ihm Wohlgefälliges gesagt, und bemerkte: „Erst vor Kurzem hatte ich Besuch aus Wien." Er hatte mich auf Französisch angeredet und fragte in dieser Sprache weiter: Vous y avez certainement des amis? Ich bejahte dies und fügte hinzu, daß manche derselben mich um diesen Augenblick beneiden würden. Mit einer segnenden Handbewegung erwiderte er: „Eh bien! vous leur apporterez ma bénèdiction et puisque la vie est pleine d'epreuves prions les uns pour les autres dans nos tributations.", Dann nickte er mir zum Abschied zu und setzte seinen Weg weiter fort, bis er mit jedem der Anwesenden einige Worte gewechselt hatte. Am Ende des Saales angelangt, trat er einige Schritte vor und sprach nach einem kurzen Gebet den Segen über die Versammelten und ihre fernen Lieben aus. Es ist dies eine Ceremonie, die sich bei jeder Audienz wiederholt; aber von welcher durchdringenden Menschenkenntniß zeugt dies Gedenken der Gegenstände unserer Neigung, unserer Sehnsucht und Sorge!

Mit welcher Sicherheit weiß die römische Kirche die Saiten anzuschlagen, die in jeder Brust einen vollen lebendigen Ton geben. Wie versteht sie sich darauf, durch das mächtig angeregte Gefühl den Widerstand des Geistes, wenn auch nicht zu brechen, doch mindestens für Monate eitel zu machen! Ich wußte es nicht, bis ich es an mir selbst erfuhr. Nicht secundenlang täuschte ich mich darüber, daß aller Fluch wie aller Segen nur die unvermeidliche Consequenz unserer Thaten ist, daß kein Sterblicher die Macht besitzt, die Folgen unserer Schuld von unserem Haupte abzuwenden oder uns das Heil zu entreißen, das wir uns kämpfend errangen. Wir selbst sind unser Schicksal. In tiefster Seele blieb ich mir dieser Wahrheit bewußt, und dennoch konnte ich mich der Thränen nicht erwehren, dennoch loderte es wie eine Flamme durch mein Herz, als ich die Worte vernahm, die das Loos meiner Lieben mit meinem eigenen mystisch verschmolzen. — Jetzt war die Audienz zu Ende; von den geistlichen Würdenträgern umgeben, verließ der Papst den Saal. Wir erhoben uns und kehrten, von verschiedenartigen Empfindungen bewegt, nach unserer Wohnung zurück.

---

digste; ist dem aber genügt, so wird es solchen Communen, welche keine höhere Lehranstalt besitzen, freigestellt bleiben müssen, das höhere Unterrichtsbedürfniß durch eine von den Aufsichtsbehörden genehmigte anderweite Einrichtung der Schule zu befriedigen.

— Die erste Sitzung des deutschen Bundesrathes am 20. d. vereinte die Mitglieder desselben fast vollzählig. In der Sitzung wurden zunächst die Ausschüsse gebildet und dann die bis jetzt eingegangenenen Vorlagen an die Ausschüsse vertheilt.

— Für Venedey. Am letzten Tage der verflossenen Session wurde im Abgeordnetenhause eine „Subscriptionsliste für die Wittwe und Kinder Jacob Venedey's aufgelegt, die sich schnell mit zahlreichen und recht ansehnlichen Beitragszeichnungen bedeckte.

— Wie Glasbrenner's „Montagsztg.“ mittheilt, wollen Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde für Hrn. Senfft-Pilsach eine statistische Aufnahme der Beisteuer der Juden zu den Opfern des jetzigen Krieges anfertigen lassen, damit er lernt, wozu es gut war, daß die Könige von Preußen anders über sie dachten als er. Eine Abschrift dieses statistischen Nachweises soll das evangeliche Consistorium gleichzeitig über den vorhandenen Haß der Juden gegen die Christen aufklären.

— Militärisches. In Folge der sich leider wieder mehr zur Fortsetzuug des Krieges neigenden Aussichten ist die „Einstellung des Recrutenersatzes von 1871 bereits auf den 1. März angesetzt.

— In den Lectionsplan der Elementarschulen der Provinz Preußen ist auf Anordnung des Cultusministers der „Unterricht in der Obstbaumzucht“ als Lehrgegenstand aufgenommen worden.

Die seit mehren Jahren schwebende Frage der Verlegung des hiesigen Cadettenhauses ist jetzt dahin geregelt, daß das ganze Corps nach dem benachbarten Landstädtchen Teltow übersiedelt.

— In Bezug auf das Gesetz, betreffend die Eheschließung von Militärs während des gegenwärtigen Krieges, erfahren wir, daß die Allerhöchste Genehmigung dieses Gesetzes bereits hier eingetroffen ist. — Wenn von verschiedenen Seiten behauptet wird, gewisse in höheren Gesellschaftskreisen vorgekommene Fälle hätten zu der bekannten Kabinetsordre Veranlassung gegeben, so können wir dem gegenüber versichern, daß keine der bezüglichen Eheschließungen dazu angethan ist, den nachträglichen Consens des kaiserlichen Kriegsherrn zu verweigern.

— Der Einzug in Paris wird unter allen Umständen am 26. d. Mts. stattfinden. Werden die Friedenspräliminarien bis dahin unterzeichnet, so findet nur ein Durchzug statt; wird der Krieg wieder aufgenommen, so erhält Paris eine dauernde Besatzung.

— Zum Frieden. Ob bis zum nächsten Freitag die deutschen Friedensbedingungen von der französischen Nationalversammlung angenommen werden, steht sehr dahin; im deutschen Hauptquartier scheint man die Hoffnung darauf aufgegeben zu haben. Die Friedensbedingungen, mit der Abtretung von Metz als conditio sine qua non werden der Nationalversammlung vermuthlich erst am Mittwoch in Form eines Ultimatums vorgelegt werden, um jede weitschichtige Diskussion derselben, sowie auch eine Intervention der Neutralen unmöglich zu machen.

Ausland.

Frankreich. Nach Berichten aus Lille herrscht zwischen den Bewohnern der von den Deutschen besetzten Norddepartements und den letzteren im gegenwärtigen Augenblick das beste Einvernehmen. Wie man aus den verschiedenen Orten dieser Departements meldet, ist der Verkehr zwischen denselben sogar ein ganz herzlicher und des Abends sitzen die Hausleute und ihre Soldaten gemüthlich zusammen und plaudern, in so weit es eben die Sprachkenntnisse der beiden Parteien gestatten. Was die „Kölnische Zeitung“ betreffs der friedlichen Stimmung in den Norddepartements mittheilt, bestätigt sich vollkommen. Die Leute wollen keine Fortsetzung des Krieges, und die Mobilen wie die Mobilisirten erklären ganz offen, daß sie sich nicht mehr zur Schlachtbank führen lassen wollen. Die Militärbehörde setzt zwar die Rüstungen fort und macht besonders starke Pferdeankäufe, aber man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß, falls der Krieg wieder ausbrechen sollte, der Widerstand im Norden sehr gering sein und höchstens Lille etwas energisch vertheidigt werden wird. Nach in Brüssel eingetroffenen Nachrichten aus Dünkirchen vom 16. Februar ist die dortige Stadt ganz mit Truppen angefüllt. Wie man versichert, soll das ganze 22. Corps in Abtheilungen von 2000 M. nach Bordeaux eingeschifft werden. Es sind im Ganzen 15,000 Mann, die während, ihres Aufenthaltens in Dünkirchen bei den Bürgern einlogirt worden. Man wußte nicht, aus welchen Gründen diese Maßregeln ergriffen worden sind. Es könnte aber leicht sein, daß sie militärische Zwecke zum Grunde haben, da man an den Festungswerken der genannten Stadt sehr eifrig arbeitet und ein neues Fort errichtet, welches die Stadt gegen die Krupp'schen Kanonen vollständig sicher stellen soll. Aus Dieppe, 17. Februar, wird der „Independance“ gemeldet, daß das dortige französische Postbureau mit Beschlag belegt und geschlossen wurde und die Briefe nicht expedirt werden sollten; der Postdirector, der sich geweigert hatte, die Regierungscasse auszuliefern, wurde verhaftet; 1200 Preußen wurden zum 18. in Dieppe erwartet. Die Güterbeförderung auf Paris wurde in Dieppe wegen der Anhäufung von Waaren zwischen Buchy und Paris bis Montag eingestellt.

Oesterreich. Zur Charakteristik des jetzigen Finanzministers Dr. Schäffle lesen wir folgende Notiz: „Wenn der neue Handelsminister, in seinen praktischen Werken, die Theorie zur praktischen Ausführung bringt, die er in seinen Büchern entwickelt hat, dann ist es für Wien mit den goldenen Zeiten der Börse und der Börsenbarone vorbei. In seinem jüngsten Buche: „Kapitalismus und Sozialismus mit besonderer Rücksicht auf Geschäfts- und Vermögens-Formen“, sagt er wörtlich folgendes: „Seitdem ich die Zustände der großen Börsenwelt in unmittelbarer Nähe beobachtet habe, bin ich von der Annahme der „ökonomischen Harmonie“ in der gegenwärtigen Gesellschaft noch eine ziemliche Strecke weiter zurückgedrängt worden, als ich mit zunehmender Lebensgefahr davon bereits zurückgekommen war. Ein Diebstahl ins Große wird heute in Europa getrieben, woneben das Raubritterthum und die theokratische Auszehntung von ehedem edle Metiers waren, — und er führt zu Ehren, statt in's Zuchthaus.“ In einem anderen Abschnitte desselben Buches bespricht Dr. Schäffle die „Gründungsbeamten“ und verurtheilt den jüngsten Gründungsschwindel in Oesterreich, bei welchem „Namen des Adels und der Bourgeoisie sich gleichmäßig prostituirt haben.“ Er gelangt zu dem Schlusse, daß die Aktien-Gründungsbanken, ein Hauptheerd der Agiotage, des unredlichen Erwerbes und der Korruption, bei fördernder Volkswirthschaft nicht gedeihen werden.“

— Zur Charakteristik des neuen Ministeriums bringen wir noch folgende Notiz: Jedermann fragt nur unter lautem Lachen, sobald er die erste Verblüffung über dies Carnevalsministerium überwunden: „Wer ist Habietinek? wer ist Jiricek (sprich Jiritschek)? Die Antwort lautet, wie jene berühmte Anekdote in den „Fliegenden Blättern“, daß der Gefragte den Herrn Habietinek, Exc. Justizminister, zwar nicht kennt, ihn aber doch immer noch eher kennt, als den Kultusminister Exc. Jiricek. So sei Ihnen denn also für heute die Auskunft gegeben, daß Exc. Jiricek ein Originalczeche der urwüchsigsten Art ist, der das Deutsch nur nothdürftig in der den böhmischen Musikanten eingenthümlichen Weise radebrecht: mithin höchst passend als Unterrichtsminister nach unserer Annäherung an Deutschland. Sein ausgesprochenes Ideal ist Verdrängung des deutschen Idioms in Böhmen, Mähren, Steuermark und Krain durch die großen Cultursprachen der Czechen und Slovenen. Was Exc. Habietinik betrifft, so ist der neue Justizminister ein höchst mittelmäßiger Professor an unserer Hochschule, im übrigen ein wüthender Czeche, Jiricek's „Landsmann und Freund seiniges“. Der Orginalschwabe Schäffle, bekannt als konfuser Nationalökonom, paßt zu diesen Czechen sehr gut, da er zu jenen bösen naturalisirten Oesterreichern hier gehört, welche als Einwanderer, à la Trese, Trabert, Röckel, die Eingeborenen in specifisch, schwarzgelbem Patriotismus überbieten zu müssen meinen, indem sie eine slavogermanische Phantasie-Nationalität affichiren. Graf Hohenwarth ist bei immer sehr mäßigen Revenüen Vater sehr vieler Kinder und Zögling der Jesuiten — damit ist Alles gesagt! — Die Camerilla hat dies Ministerium nur vorgeschoben, um früher oder später mit dem Saatsstreich hervorzutreten.

Italien. Die Situation in Rom wird von Tag zu Tag unbehaglicher. Die Regierung tritt mehr u. mehr unsicher auf. Die Opposition wird täglich mächtiger. Im Vatican ist man sehr guter Dinge. Ist der Friede geschlossen und wird von außen irgend welche Pression auf die römische Frage ausgeübt, wobei die Regierung nachgeben muß, dann kann die Sache sehr bedenklich werden. Allerlei zufällige Umstände, der Nothstand in Folge der Ueberschwemmung, die Menge der hier herrschenden Krankheiten, der Mangel an Verdienst wegen Ausbleibens der Fremden, das Alles verbreitet hier üble Laune und häuft einen Zündstoff auf, der nur eines Funkens bedarf um zu explodiren. — Die Gerüchte von Truppenansammlungen im Vatican sind übertrieben; doch ist es sicher, daß der Papst fortwährend die Gehalte für alle Officiere und Soldaten auszahlen läßt, welche nicht in italienische Dienste übertraten. — Die Unruhen in Nizza werden bestätigt; Nizza will wieder italienisch werden und wählte italienisch gesinnte Abgeordnete; man kann aber nicht begreifen, daß Garibaldi gewählt wurde, da dieser sich wenig um seine Vaterstadt bekümmerte und die französischen, sehr zweifelhaften Lorbeern den patriotischen vorzog.

Großbritannien. London, 17. Februar. Unterhaus. Der Staatssecretär des Krieges, Cardwell, legte die Bill, betreffend die Heeresreorganisation, vor. Nach derselben ist das System des Stellenkaufes abgeschafft, u. werden die Milizen und die Freiwilligen direct der Krone untergeordnet, um ein engeres Zusammenwirken der gesammten Streitkräfte herzustellen. Die Stärke des Heeres soll in Zukunft 479,000 Mann betragen, nämlich 135,000 Mann regulärer Truppen, 139,000 Milizen, 14,000 Yeomen, 9000 Mann erster, 30,000 Maon zweiter Armee-Reserve und verabschiedeter Soldaten, endlich 170,000 Freiwillige. Die Regierung hat sich für Einführung des Henry Martin's-Gewehres in der gesammten Armee entschieden.

Provinzielles.

Mewe, 14. Februar. Der Vorsitzende des hiesigen katholischen Cäcilien-Gesangvereins Kaplan Bober, welcher zwar Gründe zu haben vermeinte, bei gemeinschaftlichen Ausfahrten seinen Vereinsmitgliedern das Zusammensitzen beider Geschlechter auf demselben Wagen ernstlich zu untersagen, ist dabei doch nicht so engherzig, wie seine ultramontanen Gesinnungsgenossen von der „Kölnischen Volkszeitung.“ Während das letztere Blatt vor Kurzem boshafte Bemerkungen darüber machte, „daß, während unsere Brüder in Frankreich bluten, der preuß. Gesandte am italienischen Königshofe, Baron v. Arnim, in Seligkeit schwelge und sogar in höchsteigener Person mit der italienischen Kronprinzessin getanzt habe“ — findet Herr Bober in dem „Tanzen zu Kriegszeiten“ nichts Bedenkliches, denn er machte in voriger Woche bei sibirischer Kälte mit seinem Verein eine Extrafahrt nach Thymau zum Zwecke eines Tänzchens in dortiger Schulstube. Wir führen das harmlose Factum nur an, um zu zeigen, wie jedes Ding zwei Seiten hat, je nachdem der Beschauer sich davor stellt. Hätte übrigens Hr. v. Arnim nicht mit der bei den Römlingen übel angeschriebenen italienischen Fürstin, sondern etwa mit einer päpstlichen Haushälterin getanzt, so würde vielleicht auch die „Kölnische Volkszeitung“ darin ein Zeichen höchst achtbarer Gesinnung entdeckt haben.

— Danzig, den 19. Februar. Die zu gestern Abend in den Schützenhaussaal berufene Wählerversammlnng war sehr zahlreich besucht. Hr. R. Damme, einer der Mitunterzeichner der Einladung, übernahm den Vorsitz und ertheilte dem früheren Abgeordneten unserer Stadt im Reichstag, Hrn. Justizrath Lesse, das Wort zur Berichterstattung über seine Thätigkeit in demselben. Hr. Lesse hielt darauf eine längere Rede, die die Danziger Zeitung ihren Lesern in einer besonderen Beilage mittheilt. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Berichte folgten mehrere Interpellationen aus der Mitte der Versammlung; die von Hrn. Lesse in eingehender Weise beantwortet wurden. (Wir werden in der nächsten Nummer auf dieselben zurückkommen.) Der Herr Vorsitzende dankte Namens der Anwesenden Hrn. Lesse für seine Ausführungen, die wohl manche Zweifel gelöst haben würden und erklärte ausdrücklich, daß die definitive Aufstellung eines Candidaten in dieser Versammlung nicht beabsichtigt worden sei und daher auch heute nicht zur Beschlußfassung kommen, sondern einer spätern Versammlung vorbehalten werde.

Elbing, 20. Febr. Für die Unterbringung der am vorigen Donnerstag hier aus dem Lazareth zu Danzig eingetroffenen Reconvalescenten hat sich sowohl in hiesiger Stadt wie in der Umgegend ein sehr erfreulicher Patriotismus gezeigt. Unter denselben befindet sich Einer, der vor Metz eine höchst merkwürdige Verwundung erlitten. Derselbe ist nämlich von einer Kugel im Genick getroffen worden, welche ihm durch den Kopf gegangen u. an einer Stelle über dem Auge hervorgekommen ist. Man muß staunen, daß diese Verwundung nicht sofort den Tod zur Folge gehabt. Sehr merkwürdig ist es auch, daß die Heilung gut von Statten gegangen, da der Verwundete wegen seiner Gefangennahme erst nach mehreren Tagen der gefährlichen Verwundung in ärztliche Behandlung gekommen.

Locales.

× **Schulwesen.** Die Dotationsfrage der Volksschullehrer scheint immermehr in den Vordergrund treten zu sollen. Fast sämmtliche Schulblätter beschäftigen sich mehr als je mit dieser Angelegenheit und weisen durch Tausende von Beispielen auf die beklagenswerthe Lage der Lehrer hin. Der Worte sind bereits genug gewechselt; wir müssen, so sagt der ganze Lehrerstand, endlich Thaten sehen. Aber man wird nicht eher hören, bis „die Steine schreien.“ Leider müssen auch wir noch heute wiederholen, was Balthasar Schuppius schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts seinen Landsleuten zurief: „Daß sich heutigen Tages kein generoses und tugendhaftes Ingenium zum Schulwesen will gebrauchen lassen, rührt daher, daß man den Schul-Bedienten Zeißgen-Futter giebt und Eselsarbeit auflegt. Es ist also das vornehmste Mittel zur Anstellung einer guten Schule, daß man darauf bedacht sei, wie Geld aufzubringen sei, damit die guten Ingenien, welche man zum Schulwesen berufen wird, reichlich können besoldet werden. Dieses verfluchte Metall verhindert viel Gutes.“ — Dr. Jütting, Director der Bürgerschule in Einbeck, schafft Licht in dieses traurige Dotations-Chaos. Er hat ein Büchlein unter dem Namen „Zur Dotation der preußischen Volksschule“ herausgegeben, das bei August Volkening in Minden für den Preis von 24 Sgr. erschien. Das ist eine Arbeit, sagt Th. Hoffmann, der bewährte Präsident der allg. deutschen Lehrerverf., die zu den wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete des Schulwesens gehört. Sie weist unwiderleglich nach, daß die preußische Volksschule in Bezug auf ihre Dotation im Rückschreiten begriffen ist. Die vorzüglichsten pädagogischen Schriften, mehr als zehn an der Zahl, einige politische Zeitungen und selbst hervorragende um das Schulwesen verdiente Persönlichkeiten, wie Professor Gneist, Miquel, Dr. Ed. Dürre, Prof. Stoy u. s. w. haben sich sehr beifällig über die Jütting'sche Schrift ausgesprochen. Da auf einmal tritt der Provinzial-Schulrath Bormann zu Berlin auf, um der Schrift den Todesstoß zu versetzen, was ihm jedoch nicht im Entferntesten gelungen ist. — Dr. Jütting hat vielmehr wider Bormann eine Broschüre (Verlag von Aug. Volkening in Minden, 56 Seiten, Preis 6 Sgr.) erscheinen lassen, welche allen preußischen Abgeordneten in je einem Exemplare zugesendet werden wird. Wir aber empfehlen allen Freunden der Schule die weitere Verbreitung in der Hoffnung, daß gute Früchte davon nicht ausbleiben werden.

— **Der Copernicus-Verein** feierte am Sonntag d. 19. d. M. Abends, das Geburtsfest seines Patrons, dessen Denkmal mit Kränzen und Festons geschmückt war, in der Aula des Gymnasiums durch eine öffentliche Sitzung, welche trotz des Regens und der, namentlich für diesen Festabend, sehr dürftigen Stra-

kenbeleuchtung recht besucht war, freilich nicht vom Gros der Männerwelt, sondern mehr von Damen, obschon dem Vereine bei seinen öffentlichen Akten mit Rücksicht auf seine Wirksamkeit die größte Theilnahme und Beachtung jener zu Theil werden sollte. Die Aula war dem Feste angemessen geschmückt. Vor dem Katheder erblickte man bei der heutigen Festfeier von blühenden Topfgewächsen umgeben die Büste, wie die Leichenmaske von Bogumil Goltz, dessen Relief-Portrait auf der dem Katheder gegenüberliegenden Wand angebracht worden war.

Den Jahresbericht über die Wirksamkeit des Verein i J. 1870, stattete der Vorsitzende desselben, Herr Prof. Dr. Prowe, ab. Da unser Blatt sehr detaillirte Monatsberichte über die Vorgänge im Verein gebracht hat, so beschränken wir uns auf folgendes Resumé aus dem Jahresbericht, welches die hauptsächlichsten Notizen wiedergiebt.

Vorträge hielten in den privaten Monatssitzungen die Herren: Oberlehrer Böthke, Dr. Brohm, Gymnasial-Lehrer Dr. Kurtze, Prof. Dr. Fasbender, Oberbürgermeister Koerner, Dr. Lehmann, Rabb. Dr. Oppenheim, Dr. A. Prowe, Kalkul. Schönfeld, Prof. Dr. L. Prowe. Mit Dank erwähnt der Bericht, daß die beiden Ehrenmitglieder des Vereins, der Fürst Baldassare Boncampagni in Rom versprochen habe, Nachforschungen über Copernicus Aufenthalt in Rom, wie in Bologna anstellen zu lassen und der Direktor der K. K. Sternwarte in Krakau Prof. Dr. Karlinski dem Vereine seine sehr werthvollen Forschungen über Copernicus Leben, sowie über die Verhältnisse der Universität Krakau zur Studienzeit von Copernicus zugesandt habe. Zu Dank fühlt sich der Verein ferner verpflichtet: Dem Direktor des polytechn. Instituts zu Florenz, Prof. Dr. Silvester Gherardi für einen Bericht über die Zustände der Universität zu Bologna zu Ende des 15. u. Anfang des 16. Jahrh., sowie dem Geh. Regier.-Rath Dieliez, durch dessen Vermittelung es der Verein ermöglicht hat, das erweislich älteste, in der hiesigen St. Johanniskirche befindliche Portrait von Copernicus, welches sein jüngerer Zeitgenosse der Thorner Stadt-Physikus Pyrnesius († 1589) herstellen ließ, von sachverständiger Hand restauriren zu lassen. Die Kosten der Restauration haben die Erben des verst. Kaufmanns Simon Hepner getragen. Auch im v. J. ist seitens des Vereins die Sichtung von- auf dem hiesigen Rathhause befindlicher Archivalien fortgesetzt worden, wobei manche Schriftsachen von Bedeutung zu Tage gefördert worden sind. Das Scharff'sche Tellurium, welches jetzt zur Benutzung der Schulen und zur Ansicht des Publikums in einem Parterre-Zimmer des Gymnasiums aufgestellt ist, hat der Verein repariren lassen. Aufmerksam gemacht durch den Brand, welcher die Strasburger Universitäts-Bibliothek vernichtete, hat der Verein beim Magistrat beantragt, die werthvollen Manuscripte der Rathsbibliothek in einem mehr gegen Feuersgefahr geschützten Lokale unterzubringen, als es das zeitige der Rathsbibliothek ist. — Die Herausgabe eines neuen historisch-topographischen Wegweisers durch Thorn, die Bezeichnung des 53. Grads nördlicher Breite, die Einrichtung einer meteorologischen Station, die der Rektor der höheren Töchterschule Herr Hasenbalg übernommen hat, werden ehestens erfolgen. Die Schmückung des Geburtshauses von Copernicus mit einer Marmortafel, welche bereits hier eingetroffen ist, wird zum 24. Mai c. bewirkt werden. Die projectirte Säcularfeier zu Ehren Beethovens, wie die Oeffnung und Durchforschung von Heidengräbern verhinderten die kriegerischen Zeitverhältnisse. Der Verein überwies zum Denkmal Hegels in Berlin (Kolossal-Büste) 10 Thlr., zur Restauration des Münsters in Strasburg 10 Thlr., sowie auch von ihm hierorts eine Sammlung von Büchern zur Gründung einer Bibliothek in Strasburg angeregt worden ist. Der Verein zählt jetzt 46 ordentliche Mitglieder, von denen 43 in Thorn, domizilirten, 14 auswärtige, 8 korrespondirende und 5 Ehren-Mitglieder. Im v. J. sind in den Verein aufgenommen die Herren: Justizrath Kroll und Hoffmann, Rektor Hasenbalg, Kaufm. Misses, Oberförster Titze, Stadtrath Banke, Musikdirector Lang, Eisenbahnbau-Inspektor Suche, Eisenbahnbaumeister Siecke, Gerichtsrath Lilienhain und Justizr. Jacobson. Der ehemalige Stadtrath, jetzige Kreisrichter Joseph ist von hier verzogen. Durch den Tod hat der Verein 3 Mitglieder: den Gymn.-Lehrer Dr. Volkmann in Duisburg, den Gerichtsr. v. Rozynski und den Kreisrichter Max Cöler, sowie ein Ehrenmitglied Bogumil Goltz verloren. Die Finanzen des Vereins befinden sich in einem erfreulichen Zustande: die Einnahme betrug im v. J. 240 Thlr., die Ausgabe 120 Thlr., das Vermögen, 930 Thlr., ist zum größten Theil hypothekarisch sichergestellt. — Nach dem Jahresberichte hielt Herr Dr. Brohm den wissenschaftlichen Vortrag, in welchem derselbe eine treffliche ausgeführte biographische Skizze von Bogumil Goltz mittheilte. — Die Festfeier des Vereins schloß ein bescheidenes Festessen im Artushof-Saale.

— **Der Discont** der kgl. preußischen Bank ist am 20. d. M. auf 4½ pCt. und der Lombardzinsfuß für Waaren u. Effekten auf 5½ pCt. ermäßigt worden.

— **Die städtische Gasanstalt** befindet sich in keiner kleinen Verlegenheit. Ihr Kohlenvorrath geht auf die Neige und beschränkte sie deshalb den Gas-Consum für die Straßenbeleuchtung. Wie wir hören, ist seitens der Verwaltung der Fabrik bereits Fürsorge getroffen, dem Uebelstande schnell abzuhelfen.

— **Bezüglich der Eissprengungen** auf der Weichsel in diesem Jahre lesen wir folgende Notiz: Es hat sich das Gerücht verbreitet, welches auch in mehreren Zeitungen Aufnahme gefunden, daß Eissprengungen im Weichselstrome für dieses Jahr nöthig wären, aber aus Mangel an Militär-Mannschaften unterbleiben müßten. Wenn auch der diesjährige strenge Winter einen gefährlichen Eisgang befürchten läßt, so liegt bei der normalen Einwinterung des Stromes, die im untern Reviere ohne alle Eisversetzungen erfolgt ist, keine Veranlassung zur Beseitigung der Eisdecke vor. Die zu den Eissprengungsarbeiten erforderlichen Militärmannschaften können auch in diesem Jahre, trotz der Kriegsverhältnisse, in genügender Stärke beschafft werden. Der Wasserbau-Inspektor Koeningk.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	79¾
Warschau 8 Tage	79⅛
Poln. Pfandbriefe 4%	70¼
Westpreuß. do. 4%	79⅛
Posener do. neue 4%	84⅛
Amerikaner	96⅜
Oesterr. Banknoten 4%	82
Italiener	55
Weizen:	
Februar	76⅝/4?
Roggen:	höher.
loco	53¼
Februar-März	53⅜
April-Mai	54
Mai-Juni	54⅝
Rüböl: loco 100 Kilogramm	28½
pro April-Mai do.	28⅝
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	16. 19.
pro April-Mai	17. 20.

Getreide-Markt.

Thorn, den 21. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Thauwetter. Mittags 12 Uhr 5 Grad Wärme.

Keine Zufuhr. Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44½—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¼—17⅔ Thlr.

Russische Banknoten 79¼, der Rubel 26¼ Sgr.

Danzig, den 20 Februar. Bahnpreise.

Weizenmarkt unverändert, Zu notiren: ordinär = rothbunt bunt, schön roth, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 62 — 77 Thlr., sehr feinglasig und weiß 78—79 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen nach Qualität u. Bedarf 120—125 Pfd. von 48—50⅓ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 106 Pfd. von 40 — 42 Thlr., große 106—112 Pfd. von 42—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen unverändert und nach Qualität von 43 — 45 Thlr. gute Kochwaare von 46—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 48—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus 15 1/12 Thlr. bezahlt.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 21. Februar. Temperatur: Wärme 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 3 Zoll.

Amtliche telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen bei Schluß des Blattes.

Krakau, 21. Februar 1871. 12½ Uhr Mittags: Eis in der Weichsel bei Krakau in Bewegung. Wasserstand 8 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Mittwoch, den 22. Februar 5 Uhr Abends erste Wochen-Passions-Andacht nach Ziegler's heiliger Passionsgeschichte Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.